

ihre Waffen abzugeben; wozu diese sich jedoch nur erst auf ausdrücklichen Befehl ihres Monarchen anschickten, dessen Kaltblütigkeit ihn auch in diesem schrecklichen Augenblicke nicht verließ; und nun erklärte der Herzog wieder, der ritterlichen Ehre zu schonen, es sey genug, daß sie ihr Wort gäben, ihre Schwerter nicht gebrauchen zu wollen, bis ihr Herr sich von dem Verdachte, daß jene Reutereien auf sein Anstiften geschehen seyen, gereinigt habe, warf dann noch einen Blick tödtlicher Feindschaft auf den König und stürmte aus dem Gemache, Befehle zu ertheilen, wie er es mit seinem Gefangenen wolle gehalten wissen. Schon einen Augenblick nachher hörte man in den Straßen, die herzoglichen Truppen in allen Richtungen zusammenrufend, Trommeln wirbeln und Hörner blasen.

Vierzig Bewaffnete, wechselweise bloße Schwerter und Fakseln tragend, dienten dem Könige, als er, um sich nach der Citadelle zu begeben, das Schloß verließ, zur Escorte, oder vielmehr zur Wache, und sein peinliches Gefühl bei diesem Gange noch zu verstärken, erblickte er, da er über den Schloßhof ging, zwei Leichname, auf welche in der Eile ein Mantel geworfen war. Ludwig erkannte sie sehr bald für die Körper erschlagener Bogenschützen seiner schottischen Garde, die, wie der Graf von Crevecoeur ihm sagte, dem ihnen ertheilten Befehle, den Posten an des Königes Gemächern zu verlassen, nicht hatten Folge leisten wollen; es war hierdurch ein Streit zwischen ihnen und des Herzoges wallonischer Leibwache *) entstanden, in welchem, ehe er konnte von den Befehlshabern beigelegt werden, Mehrere von beiden Seiten das Leben verloren hatten. Während der König auf die als Opfer der ihm bewiesenen Treue Gefallenen hinstarrte, öffnete der in aller Eile herbeigerufene Seneschall das widersprechende Thor des ungeheueren gothischen Thurmes (es war derselbe, den Ludwig am Abende vorher mit so widriger Ahnung betrachtet hatte). Als sie eingetreten, gingen ihnen sechs Männer

*) Den Namen Wallonen führten, zum Unterschiede von den eigentlichen Niederländern, die Einwohner derjenigen Provinzen, welche zunächst an Frankreich grenzten, als Artois, Namur, Luxemburg &c., sowie ingleichen die vom Lütticher Lande, wo man ein mit vielen französischen, lauderwelsch ausgesprochenen, Wörtern durchspicktes Niederdeutsch redet, obgleich das reine Französisch die Sprache des gebildeten Mannes und des öffentlichen Kanzelvortrages ist.